Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 112 (2018)
Heft: 7-8

Artikel: Was Anständiges!
Autor: Moumouni, Fatima
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-816563

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alltag … in Zürich

Was Anständiges!

Fatima Moumouni

Es gab eine Zeit, da wichen ein paar der ohnehin wenigen Eingeweihten aus, wenn ich ihnen vom Schreiben oder meinen Auftritten erzählte. Es war ihnen unangenehm, mir beim Verderben zuzusehen oder so, glaube ich. Sie hatten Angst, sie würden mich noch weiter ermutigen, noch mehr meiner wertvollen, jugendlichen Zeit (die Zeit, die dazu da ist, Weichen zu stellen) ins sinnlose Grübeln und Schreiben, in Auftritte und Reisen zu stecken. Dass mir das Ganze Spass machte, war dabei relativ unwichtig. Nicht ganz, natürlich – es ist ja gut, ein echtes Hobby zu haben, das macht sich auch in Bewerbungsgesprächen besser, wenn man nicht «Hobbies: Ausgehen, Fussball gucken, Chillen» sagen muss. Eine Freundin von mir, die ein paar Jahre vorher meine ersten, peinlichen (inzwischen habe ich das auch meinerseits zugegeben) Youtube-Videos gesehen und noch nicht ganz verdaut hatte, scheute sich später immer davor, an meine Auftritte zu gehen. Sie hat bis heute noch keinen Auftritt von mir gesehen. Ausser einen, der mal im Fernsehen lief. Den fand sie dann faszinierend. Als ich ihr auf Nachfrage erzählte, dass ich Geld für den Auftritt bekommen hatte, war sie beeindruckt. Ihre Meinung hatte sich durch die einfache Tatsache, dass ich inzwischen meinen Lebensunterhalt mit dem Schreiben und Auftreten verdiene, geändert. Ich ärgerte mich noch einige Wochen nach unserem Gespräch darüber, denn ich wollte nicht, dass sie meine Machenschaften nur gut fand, wenn ich damit CASH machte. Inzwischen, da wir auf Augenhöhe über unseren «Beruf» reden können, sie über ihren anständigen Bürojob, ich über das mit dem Schreiben, habe ich einiges gelernt. Ich habe vor ein paar Jahren sogar angefangen zu üben, vom «Arbeiten» zu sprechen, wenn es ums Schreiben und Auftreten geht. Das klingt zwar immer noch komisch (denn es ist ein riesiges Privileg, das zu tun), aber es legitimiert wohl, warum ich so viel Zeit damit verbringe.

Ich bin froh, dass es *Giacobbo/Müller* nicht mehr gibt. Für einige SchweizerInnen war die Frage, ob ich schon einmal bei *Giacobbo/Müller* war, das Mass dafür, ob ich weiter auftreten sollte oder nicht. Wenn ich dann kläglich «Nein» sagen musste, wurde häufig übers Studium geredet. Nicht sonderlich vielversprechender. Nur mein damaliges Nebenfach sorgte bei meinen GesprächspartnerInnen für Lichtblicke – das einzige Fach, von dem ich selbst wirklich bezweifle, mal «anständig» Geld damit zu verdienen: Volkswirtschaft. Schon verrückt, was für ein Druck das immer ist, was Anständiges zu machen. Und immer zu wissen, wo es lang geht! Manchmal wache ich schweissgebadet auf, weil ich träume, dass *Google Maps* mich mit einer Route erschlägt. Aber ich glaube, ich habe Zeit. Oder will mir diese Zeit nehmen, denn sie ist nicht verschwendet. Ich glaube auch, ich mache etwas Anständiges. Mein Opa wollte immer, dass ich Architektin werde, ein Handwerk hätte ihm wohl auch gefallen. Da habe ich vorerst nur folgendes Gedicht vorzulegen, vielleicht schnitze ich ihm in ein paar Jahren aber auch ein paar Leisten oder werde Schusterin.

Ich bin Dichterin
Ich klaue gerne Tau von Blütenblättern
In grauer Ferne Stau und wütend Wetter
Das mit dem Stau und dem Wetter, das ist eine Metapher (der Dübel der Dichtkunst sozusagen), für das, was einem wohl blüht, wenn man meint, nichts Anständiges machen zu müssen. Löcher in der AHV und so weiter …!
Doch ich baue gerne Haus aus kühnen Lettern

Gebohrt, gefeilt, geschmiedet
Worte gereiht, versiegelt
Hauspläne, Baukräne
Hobelspäne, Fugen, X

Kieselsteine, Kit
Meilensteine, Witz
Eile mit Weile, Hammer, Spitz, Tugend
Jeder Gedanke das Gerüst eines grossen Tempels

Erst die Muse geküsst, dann die Ärmel
hochgekrempelt
Und in die Hände gespuckt
Mit einem Stift behände Konstrukt
konstruiert
Dann ausgedruckt oder ausradiert
In Blaumännerkluft im Schotter und
Schutt
Schreibbaustellenluft und Staub
geschluckt
Gestrichen oder gestrichen
Nochmal ausgedruckt, weil verblichen

Kamin fegen, Garten pflegen
Blumen giessen, Sprachrohr verlegen
Zwischen Bausünde und
Himmelsarchitektur
steht auf einer Hebebühne eine
Hebefigur
die hydraulisch vertraulich
folgende Weisheiten ausspricht:

«Das letzte Wort ist immer der längere
Hebel.
Ganz klar: Hebelgesetz. Archimedes.»
Oder:
«Wer einen Traum hat, geht in den
Baumarkt.»

Ich holte mir dort einen Stift
Handwerk, das ist Leben, das ist
praktisch,
Handwerk ist Idee und Praxis
Und so glaub ich, dass auch ein Dichter
ein Handwerker ist

Denn während der eine vielleicht mit
Geräten Krach gibt,
Die andere schwebend ein Dach misst
Oder ihre Arbeit heben mit Kraft ist,
Schreib ich eben Reden am Nachttisch.

Fatima Moumouni, *1992, stammt aus Bayern und ist Poetry Slammerin. Sie schreibt schnelle, laute Texte und tritt damit im gesamten deutschsprachigen Raum auf. Seit fünf Jahren schwenkt sie einen «Ausländerausweis» in ihren Händen – sie wohnt seitdem in der Schweiz. Abwechselnd mit der Journalistin Iren Meier schreibt sie alle zwei Monate an dieser Stelle die Kolumne *Alltag*...

fatimamoumouni.com

Genossenschaften für eine neue Schweiz

Josef Lang

Vor hundert Jahren veröffentlichte Leonhard Ragaz den Bestseller *Die neue Schweiz*. Was wurde aus seiner Vision des genossenschaftlichen Sozialismus in der schweizerischen Eid-Genossenschaft? Eine Begegnung mit den Quellen, ein Seitenblick ins Baskenland und ein Blick in die Zukunft.

Leonhard Ragaz (1868–1945), der Mitbegründer und langjährige Redaktor der *Neuen Wege*, stammt aus einer Bündner Gemeinde, in der das Allmendeigentum und die dörfliche Kooperation bei der Bewässerung, im Wald und auf der Weide eine Schlüsselrolle spielten. Ohne seine Jugend in Tamins lassen sich weder der Bestseller *Die neue Schweiz*, der 1917 und 1918 vier Auflagen erlebte, noch die Bibel-Deutung des ehemaligen Theologieprofessors erklären. Der Genossenschaftssozialismus ist das Schlüsselanliegen in einem Werk, das der Eidgenossenschaft, aber auch dem Sozialismus eine alternative Orientierung vermitteln wollte.